

INTERNATIONALAKTUELL



Kuba – Ende der Isolation?



Herausgegeben vom DIHK | Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte | Telefon 030-20308-2335 | Fax 030-20308-2444
Verantwortlich: Julia Arnold | E-Mail: arnold.julia@dihk.de

■ Folgenreicher Händedruck

Das Jahr 2015 markiert für das sozialistische Land Kuba eine historische Zäsur: Die Wiederaufnahme der 1961 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und dem großen Nachbarn USA beendet einen der längsten und – paradoxerweise – stabilsten kalten Kriege des 20. und 21. Jahrhunderts.

Auf der Trauerfeier Nelson Mandelas im Jahr 2013 trafen Raúl Castro und Barack Obama zusammen, gaben sich die Hände und sprachen einige Worte miteinander. Die Symbolkraft war enorm. Die versöhnliche Geste ist eine letzte Friedenstat des großen Südafrikaners, dessen Geist das Verhalten der beiden eigentlich verfeindeten Staatschefs sicher beeinflusst hat.

Obama zeigt mit der Annäherung nicht zuletzt großen innenpolitischen Mut. Denn die ca. 1,7 Millionen in den USA lebenden Exilkubaner, davon die meisten in Florida, waren lange mehrheitlich gegen die Beendigung der wirtschaftlichen Sanktionen und mehrheitlich republikanisch gesinnt. Das Heranwachsen einer jungen Generation, die in den USA geboren ist, ändert dies erst in jüngster Zeit.

■ Kuba in der Zukunft

Sollte das Embargo der USA aufgehoben werden, wird es für Unternehmen aufgrund der wegfallenden Sanktionsrisiken leichter, in Kuba zu investieren. Diese vermehrten Investitionen benötigt die kubanische Regierung dringend, um die Versorgung der Bevölkerung gewährleisten zu können. Den damit verbundenen Systemwechsel möchte Raúl Castro allerdings um jeden Preis vermeiden. Es geht ihm und seinem Regierungsapparat nicht um die Überwindung, sondern um die Aktualisierung des bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystems. Er vermittelt jedoch trotzdem den Eindruck, dass sein Land zu einem liberaleren wirtschaftlichen Kurs und zu einer teilweisen Privatisierung der Wirtschaft bereit ist. Darin liegt eine große

Chance, die Kuba zu einem echten Potenzialmarkt macht, auch wenn die Veränderung zumindest teilweise von wirtschaftlicher Not getrieben ist.

■ Staatswirtschaft mit Ausnahmen

Die vorsichtige Öffnung darf insgesamt nicht darüber hinwegtäuschen, dass Kuba nach wie vor eine nahezu reine Staatswirtschaft ist: große Privatunternehmen, mit denen man partnerschaftlich zusammenarbeiten kann, gibt es nicht. Jede Ausschreibung, jede Beschaffung, jede Investition und jeder Import muss durch die zuständigen Behörden geprüft, genehmigt und finanziert werden. Das führt dazu, dass ausländische Unternehmen derzeit eher ein Vermarktungs- als ein Investitionsinteresse haben.

Mit der Sonderwirtschaftszone Mariel macht Kuba ein Experiment: Es wirbt gezielt um die Ansiedlung von Unternehmen, die unter vergünstigten Bedingungen sowohl für den kubanischen Binnenmarkt als auch für den Export produzieren sollen. Die Akquise von Investoren läuft allerdings schleppend an – deren Vertrauen in einen jahrzehntelang abgeschotteten und intransparenten Markt muss erst aufgebaut werden.

Ein strategisches Defizit macht die kubanische Regierung mit Blick auf eine wirtschaftliche Liberalisierung zusätzlich verhandlungsbereiter: Kuba ist seit Jahren wirtschaftlich sehr eng mit Venezuela vernetzt. Diese einseitige Abhängigkeit von einem zunehmend instabilen Partner ist gefährlich – das ist der kubanischen Regierung bewusst, die deshalb versucht, ihre Wirtschaftspartnerschaften international stärker zu diversifizieren.

■ Zwei Währungen – niedrige Kaufkraft

Die kubanische Bevölkerung hat eine extrem niedrige Kaufkraft. Monatslöhne liegen oftmals unter 30 US-Dollar. Zwar ist ein Grundwarenkorb hoch-

subventioniert auf Bezugsschein erhältlich, alle anderen Waren, vor allem importierte Güter, sind für die allermeisten Menschen unerschwinglich – es sei denn, sie gehören zur privilegierten Gruppe derjenigen, die Zugang zu der "Zweitwährung", dem sogenannten konvertiblen Peso haben. Neben dem kubanischen Peso, der eigentlich offiziellen Landeswährung gibt es diesen konvertiblen Peso, der etwa 1:1 an den US-Dollar gekoppelt ist. Nur mit ihm können die aufgrund der hohen Importzölle sehr teuren Importwaren, insbesondere Konsumgüter, erworben werden.

Der stark beschränkte Zugang zum konvertiblen Peso minimiert das Marktpotenzial für alle importierten Produkte erheblich.

■ Begrenzte Liquidität – ungeklärte Auslandsschulden

Die Russische Föderation hat der kubanischen Regierung unlängst 90 % der Altschulden, ca. 23 Mrd. US-Dollar, erlassen. Bei den Mitgliedern des Pariser Clubs hat Kuba noch 15 Mrd. US-Dollar zurückzuzahlen – nicht wenig für ein Land mit ca. 11 Millionen Einwohnern und fast der niedrigsten Pro-Kopf-Kaufkraft in der Region. Allerdings ist eine Einigung mit den Gläubigern auf gutem Weg.

Die durch die ungeklärte Schuldensituation bedingte kubanische Finanzschwäche führt dazu, dass in Bezug auf Investitionen, z. B. in die Infrastruktur, nur das Nötigste getan werden kann. Eine weitere Folge der fehlenden Liquidität besteht in der Verhandlung mehrjähriger Zahlungsziele seitens der kubanischen Regierung im Außenhandel. So müssen Handelsunternehmen Finanzierungskosten über einen längeren Zeitraum in ihre Produkte oder Dienstleistungen einpreisen.

■ Chancen für die deutsche Wirtschaft

Trotz aller Schwierigkeiten wächst die kubanische Wirtschaft: 2015 wird ein Plus von 4,1 %, 2016 sogar von 4,5 % erwartet. Dazu trägt der durch das bessere politische Klima wachsende Tourismus

ebenso bei wie die Investitionen in die marode Infrastruktur des Landes.

Deutsche Unternehmen haben derzeit großes Interesse an einem Markteinstieg auf Kuba. Aus dem Kreise der EU-Länder nimmt Deutschland mit einem Handelsvolumen im Jahr 2014 von ca. 224 Mio. Euro (Einfuhr: 32,6 Mio. Euro, Ausfuhr: 191,3 Mio. Euro) bisher keinen vorderen Rang ein. Hier besteht, insbesondere im Vergleich zu Spanien und Italien, Aufholbedarf. Potenziale sind vor allem in den Sektoren Energie, Maschinenbau, Lebensmittelverarbeitung, Landwirtschaft, Konsumgüter und Tourismus erkennbar.

In welchen Branchen tatsächlich investiert werden kann, hängt letztlich auch vom zukünftigen Kurs der Regierung gegenüber ausländischen Investoren ab. So bietet bisher die vorsichtige Marktöffnung für strategisch wichtige Vorhaben z. B. im Infrastruktur- und Energiesektor noch keine attraktiven Einstiegsbedingungen. Dabei bietet gerade Kubas Energiesektor sehr gute Voraussetzungen für die Implementierung von Konzepten dezentraler nachhaltiger Energieerzeugung – vorausgesetzt, die Stromnetze werden parallel ertüchtigt.

Auf der Prioritätenliste der kubanischen Regierung steht auf jeden Fall die Effizienzverbesserung der landwirtschaftlichen Produktion. Deutschland hat in diesem Bereich sowohl Maschinen als auch Know-How anzubieten.

Ansprechpartner:

Dr. Mark Heinzl

Tel.: 030 20308-2308

E-Mail: heinzl.mark@dihk.de

Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V.
Breite Str. 29, 10178 Berlin

Der DIHK informiert mit "DIHK International Aktuell" zeitnah über internationale Entwicklungen, die für die deutsche Wirtschaft von Bedeutung sind. Dieses Format enthält die Einschätzung des DIHK und erläutert in knapper Form den aktuellen Stand und die Hintergründe.

Der Text ist direkt gegenüber Presseanfragen zitierfähig.